

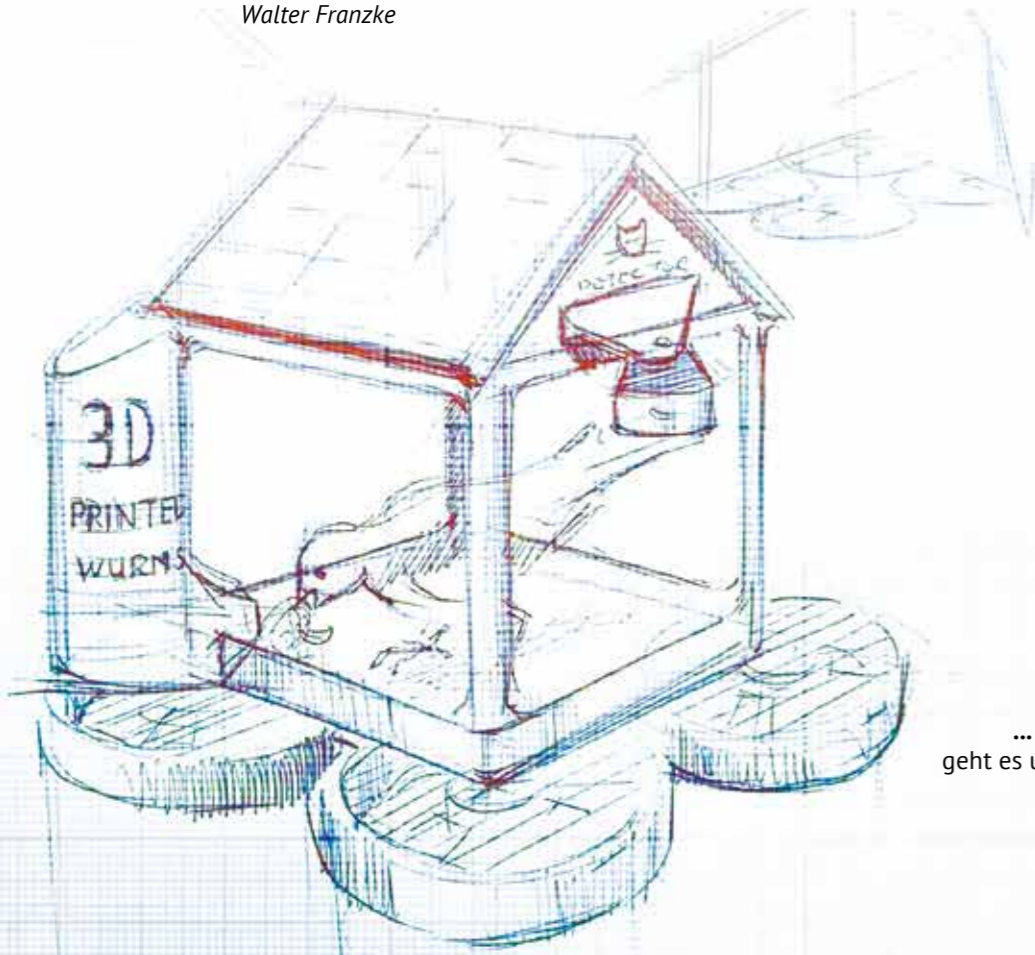


WOHNEN & FAMILIE

Wie werden wir künftig leben?

INHALT

- | | |
|--|---|
| <p>3 Liebe Leser*innen
<i>Holger Vowinkel</i></p> <p>4-7 Titelthema
Wohnen und Familie in der Zukunft
<i>Marion Geyer</i></p> <p>8-11 Theorie & Praxis
Der Kajakkurs im GSB -
mehr als eine Eintagsfliege
<i>Volker Schob</i></p> <p>12-13 Schlossgespenst
Als ich hier her kam -ein Lied
<i>Grover A. Hendschke</i>
Wie stelle ich mir meine Familie
in 15 Jahren vor?
<i>ACH</i></p> <p>14-15 Autoren
Ciao Einsamkeit...die Lovots kommen!
<i>Walter Franzke</i></p> | <p>16-17 Fakten / Lifestyle
Smart Home - Ist Deine Wohnung s
chon schlauer als Du?
<i>Joachim Jahn</i></p> <p>18 -19 Kulturbeutel
Anno 2084
<i>Corinna Unser</i></p> <p>20-21 Sommerfest
Unser Sommerfest - ein bunter Tag
der offenen Tür
<i>Corinna Unser</i></p> <p>22 Comic
Kaffeetrinken mit Ed - Shaveboard
<i>Niels Popkema & Guus Oosterbaan</i></p> <p>23 Impressum</p> <p>24 Terminticker</p> |
|--|---|



... und in der nächsten Ausgabe ...
geht es um unsere Zukunft zum Thema:
Ökologie & Natur & Umwelt
Lasst euch überraschen.

VORWORT

Liebe Leser*innen!

Dies ist das dritte Heft teenexpress anno 2021 Sternzeit im Jahr zwei der Corona-Pandemie der internationalen Föderation unter unserem Jahresmotto zu verschiedenen Zukunftsthemen. Es soll aus dem Blickwinkel verschiedener Generationen und den sehr unterschiedlichen Lebenslagen der Schreibenden einen Eindruck darüber vermitteln, wie offen und unklar derzeit die Entwicklungen der Menschheit und ihrer Errungenschaften vor uns liegen und wie viel gerade in der heutigen Zeit davon abhängt, welche Entscheidungen wir treffen, in welcher Richtung und in welchem Maße wir uns für die Weiterentwicklung der Gesellschaft engagieren und wie hoch der Beitrag jedes Einzelnen dabei ausfällt, die eigene Zukunft und die der kommenden Generation aktiv zu gestalten.

Um keine Kaffeesatz-Leserei oder dumpfes Orakeln zu betreiben oder gar eigene Interpretationen von Weltuntergangsszenarien, Verschwörungsmymen oder politische Kampfansagen in die derzeitig aufgeheizte Medienlandschaft zu streuen, verzichten wir auf aktuelle Stimmungsbilder zu Bundestagswahlen und Impf-Politik.

Völlig unwissenschaftlich widmen wir uns inneren Stimmungsbildern im Hinblick auf Sehnsüchte und Wünsche, Ängste und Beden-

ken oder einfachen Fantasien zum Themenkreis Familie in der Zukunft bzw. Zukunft der Familie. Wieder einmal darf man keine Vollständigkeit zum Thema erwarten, eher eine Menge offener Fragen und fragender Offenheit zu dem, was sich in letzter Zeit ereignete und was wir in nächster Zeit zu erwarten und zu entscheiden haben.



Wichtig ist uns nach wie vor, unsere Leser*innen auf eine Fantasiereise mitzunehmen, zum eigenen Weiterdenken anzuregen und eigene Entscheidungen im Hinblick auf Wertvorstellungen, Sinn und Verstand, aber auch mit gutem Zugang zu den eigenen Gefühlen zu hinterfragen.

Was für eine Zukunft wünschen wir uns wirklich und was zählt für uns? Wofür sind wir bereit, unsere Kraft und Ressourcen einzusetzen? Wo und wie wollen wir uns engagieren, um uns nicht wie Teile einer Herde zu fühlen, die sich durch ein Leben voller Hamsterräder zu einer scheinbar unabwendbaren Schlachbank führen lässt, sondern wie kreative und selbständig denkende und handelnde Wesen auf dem Weg in ein lebenswertes Leben mit einer positiven, liebenswerten Gemeinschaft.

Viel Spaß dabei! Packen wir es an!

WOHNEN UND FAMILIE IN DER ZUKUNFT



Während ich meine Gedanken sortiere, um mich auf dieses Thema einzustimmen, ordne ich gleichzeitig mein Umfeld. Ich gehe durchs Haus, rücke alle Dinge wieder an ihren Platz, entsorge, was nicht mehr gebraucht wird, tausche das bekleckerte Tischtuch gegen ein sauberes aus, stelle ein paar frische Blumen auf den Tisch, sauge die Krümel vom Boden auf, die vom Enkelbesuch zurückgeblieben sind und bereite ein leckeres Essen für meinen Mann und mich zu. Heute genieße ich die Stille. An anderen Tagen tobt hier das Leben und ich bin dankbar dafür, dass ich beides haben kann. Ich freue mich darüber, dass wir in einem schönen Umfeld in Harmonie miteinander leben, uns gegenseitig unterstützen und niemand einsam und allein zurückbleiben muss.

Wie könnte die Zukunft in Bezug auf Wohnen und Familienleben aussehen? Was brauchen wir wirklich, um glücklich zu sein und was hat sich als unnötiger Ballast herauskristallisiert?

20 Jahre arbeitete ich als Garten- und Wohnraumgestalterin, habe dadurch Einblick in zahlreiche private Refugien bekommen und kann sagen: Es gibt so viele unterschiedliche Lebensarten wie es Menschen gibt. Vom Singlehaushalt bis zur Großfamilie hat alles seinen Platz auf Erden. Auch sind die Ansprüche ans Leben selbst sehr unterschiedlich. Was mir an Luxus überflüssig erscheint, kann für einen anderen das Nonplusultra bedeuten. Im Gegenzug kenne ich auch Leute, die mit mehreren Kindern beengt in unwirtlichen Mietskasernen wohnen, bei denen der Mangel an vielen Stellen sichtbar ist. Auch sie haben sich irgendwie arrangiert und erleben Glücksmomente auf ihre Weise. Wieder andere scheinen aus meiner Sicht in Unmengen Kram zu ersticken. Ich sehe bis zum Rand vollgestopfte Kinderzimmer, überquellende Kleiderschränke und überdimensionierte Schuhregale. Sie sind der Meinung das alles zu brauchen, um glücklich zu sein.

Manche Leute sind so erlebnisorientiert, dass sie ständig auf der Flucht sind. Sie kommen nie zur Ruhe, aus Angst irgendetwas zu verpassen. Kaum ist der Koffer ausgepackt stehen sie schon wieder in den Startlöchern. Zu Hause ist für sie nur eine Zwischenstation zum Wäsche waschen. Anderen ist ihr Zuhause heilig. Sie gehen kaum vor die Tür und sind krank, wenn sie den Kirchturm nicht sehen. Ihre kleine Welt gibt ihnen die Sicherheit, die sie brauchen, um glücklich zu sein. Die Art zu wohnen und zu leben ist nicht nur Charaktersache, sondern auch altersabhängig. Während die Jugend gerne mit „leichtem Gepäck“ durchs Leben reist, sammeln sich bei jungen Familien in vielen Fällen allerlei materielle Dinge an. Sind die Kinder aus dem Haus werden die Karten neu gemischt. Mancher möchte den Ballast wieder loswerden. Andere kleben an ihren Familienerinnerungen und halten damit auch die materiellen Dinge in ihrem privaten Umfeld fest, die sie eigentlich gar nicht mehr brauchen. Lasst uns gemeinsam auf Traumreise gehen und die Fülle der denkbaren Möglichkeiten in der Zukunft ein wenig beleuchten. Der jungen Generation rate ich auszufliegen, Neuland zu ergründen, neugierig und offen zu sein. Schaut euch die Welt an, erweitert euren Horizont, sammelt Erfahrungen. Dazu braucht es entweder leichtes Mobiliar, was vielseitig nutzbar ist und problemlos mehrere Umzüge übersteht, oder die Bereitschaft nur mit dem Kofferinhalt weiterzuziehen und alles andere zurückzulassen. Für diese Lebensspanne kann es sinnvoll sein zeitweilig in einer WG zu leben. So ist man nicht allein, hat Gleichgesinnte an seiner Seite, kann etwas miteinander unternehmen oder sich gegenseitig unterstützen. Bewahrt euch, bei aller Reiselust, eine Wurzel in eurer Heimat, zu der ihr jederzeit zurückkehren könnt. Alles hat im Leben seine Zeit. Sobald eine dauerhafte Partnerschaft besteht und spätestens, wenn Kinder ins Spiel kommen, braucht es ein „warmes Nest“, in dem der Nachwuchs friedlich und gut behütet aufwachsen kann, bis er flügge ist. Für diesen Zeitraum ist es wichtig genügend Platz für alle Familienmitglieder zu haben und wenn möglich auch den nötigen Auslauf. Wer im Homeoffice arbeitet braucht ein Zimmer mehr und für Kinder ist es schön, wenn es einen Garten gibt, in dem sie sich austoben und ausprobieren können und sich gleichzeitig in einer geschützten Umgebung befinden. Auch der Kontakt zu Mutter Natur, der Umgang mit Pflanzen, Tieren und den Elementen ist für eine stabile Entwicklung und

ein gesundes Immunsystem wichtig. Außerdem entspannt und entzerrt sich das Zusammenleben ungemein, wenn sich die Familienmitglieder nicht permanent auf den Füßen herumtrampeln. Genügend Platz für alle und alles hat in dieser Lebensphase erste Priorität. Es ist schön, wenn der Flur geräumig genug ist, dass auch ein Kinderwagen hineinpasst, der Zugang möglichst barrierefrei ist, ein Parkplatz vor dem Haus vorhanden ist, die Küche und das Badezimmer Raum für die Bedürfnisse einer jungen Familie bieten und genug verschließbare Räume vorhanden sind, die Rückzug für jedes Familienmitglied ermöglichen. Viele junge Familien zieht es aus dem Stadtzentrum an den Stadtrand oder aufs Land, wo keine lärmende Straßenbahn oder eine Hauptstraße vor dem Schlafzimmerfenster vorbeiläuft, der Schulweg sicher ist und die Räume nicht so hellhörig sind, dass ein schreiendes Baby die ganze Nachbarschaft aufweckt. Für junge Familien ist es schön, wenn sich nachbarschaftliche Gemeinschaften herausbilden, die Kinder Spielkameraden finden und die Eltern nicht versauern, weil das neue Familienleben das bisherige Freizeitverhalten vollkommen auf den Kopf stellt. Entlastend ist es auch, wenn Oma und Opa in der Nähe sind und der jungen Familie unter die Arme greifen können. Und natürlich ist die Freude auch auf beiden Seiten. Spricht man mit der Generation junger Eltern über die Zukunftsträume, steht folgendes auf dem Wunschzettel:

- *Bezahlbarer, geräumiger Wohnraum oder der Wunsch nach einem Eigenheim mit Garten;*
- *eine praktische „Familienkutsche“ mit Parkplatz vorm Haus;*
- *sichere Fuß- und Radwege, Spielplatz, Freizeitmöglichkeiten, Arbeitsgemeinschaften, Freunde;*
- *qualitativ hochwertige Betreuungs- und Bildungseinrichtungen;*
- *medizinische Versorgung, Naturnähe, gute Verkehrsanbindung;*
- *flexible Arbeitszeiten;*
- *genügend Freizeit, um sich auch liebevoll um den Nachwuchs kümmern zu können;*
- *Familienanschluss.*

Was nützt der tollste Wohnraum, wenn man sich zur Erfüllung dieses Wunsches totarbeiten muss. In der Vergangenheit wurden die Kinder viel zu oft mit materiellen Dingen überhäuft, in der Hoffnung man könne damit sein schlechtes Gewissen

beruhigen und die fehlende Zeit fürs Familienleben irgendwie kompensieren. Die Rechnung ging nicht auf. Die Quittung dafür haben wir jetzt auf dem Tisch. Lebensunfähige Jugendliche, denen es an sozialen Kompetenzen fehlt, sind ein weitreichendes Problem unserer Gegenwart. Karriere um jeden Preis hat heute nicht mehr oberste Priorität. Viele haben erkannt, dass verlorene Zeit mit nichts zu ersetzen ist und Freizeit mehr wert ist als das erträumte Cabrio in der Zweitgarage.

Auch die Wegwerfgesellschaft dürfte ausgedient haben. Hochwertige Materialien, zeitlose Formen und Langlebigkeit liegen klar im Trend. Mein Lieblingspruch diesbezüglich lautet: „Wahrer Luxus ist Raum, nicht Inhalt“.

Kommen wir nun zur Generation 60 plus: Hier scheinen mir verschiedene Lebensmodelle zukunftstauglich. Doch beleuchten wir zuerst die Gegenwart.

Wir wohnen in einem Wohngebiet, was vor 25 Jahren entstanden ist. In den meisten Häusern trifft man auf ein ähnliches Bild. Opa und Oma einsam und allein in einem viel zu großen Haus voller materiellen Besitz. Als man endlich alles zusammen hatte, was man glaubte im Leben zu benötigen, waren die Kinder aus dem Haus. Oftmals weit weg.

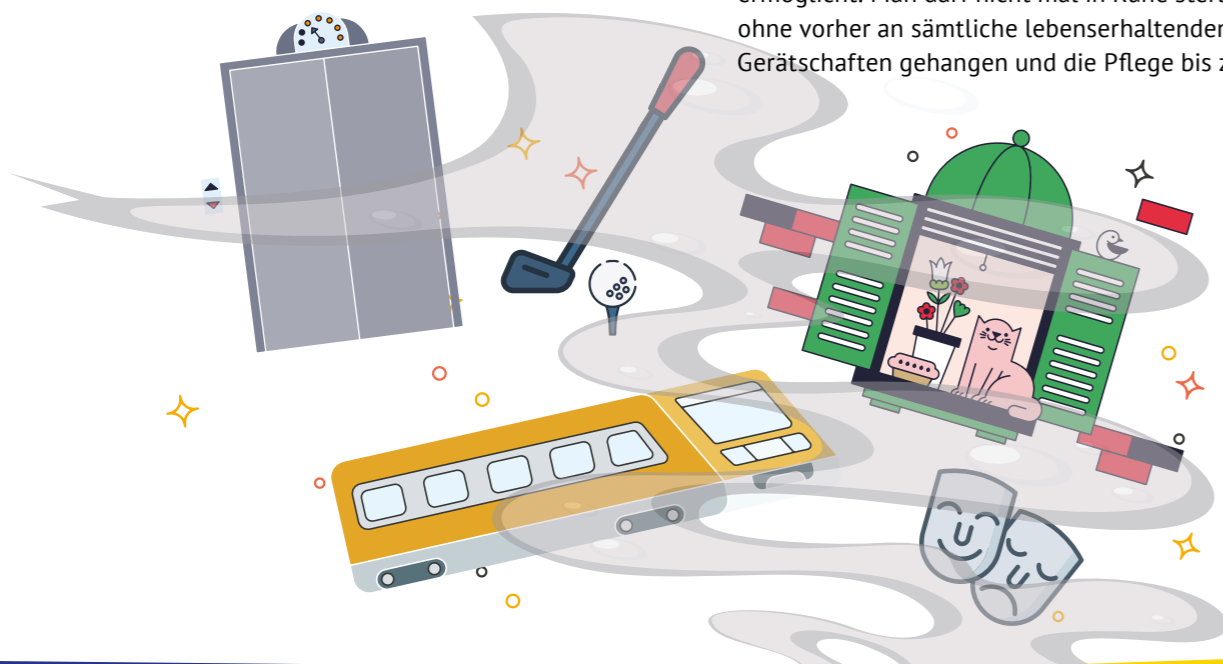
Bei einigen ist der Lebenspartner bereits verstorben. Da bewohnt eine Person ein ganzes Haus und ist mit den vielen, anstehenden Wartungsarbeiten und den damit verbundenen Kosten überfordert. Die Räume verteilen sich über mehrere Ebene, was im Alter zum Problem werden kann. Der Spielplatz im Wohngebiet ist leer, kein Kinderlachen auf den Straßen, kein generationsübergreifendes Miteinander. Zu viel Stille macht einsam.

Zum Einkauf, zum Arzt oder zum Friseur muss man das Auto bemühen. Keine Infrastruktur fußläufig. Wer seine Familie nicht im nahen Umfeld hat, für den wird es Zeit seine Wohnsituation neu zu überdenken.

Auf der Wunschliste der Generation 60 plus stehen folgende Prioritäten:

- Wohnraum auf einer Ebene im Erdgeschoss oder über einen Fahrstuhl erreichbar
- lichtdurchflutete, offene Räume mit Balkon, Dachterrasse oder Gartenzugang
- Anbindung an öffentliche Verkehrsmittel, die bis ins hohe Alter Unabhängigkeit ermöglichen
- medizinische Einrichtungen, Gaststätten, Schwimmbad, Sportstätten und kulturelle Möglichkeiten fußläufig oder mit öffentlichen Verkehrsmitteln erreichbar
- Familienanschluss
- gebraucht und geschätzt werden
- Gleichgesinnte Altersstruktur im nahen Umfeld
- der Wunsch bis zum Lebensende in seinen Lebensräumen verweilen zu können, auch mit eventuellen körperlichen Einschränkungen
- eine hohe Lebensqualität bis zum Schluss

Für die meisten Leute meiner Generation ist es eine Horrorvorstellung im betreuten Wohnen, im Altenheim oder im Pflegeheim zu enden. Eine überdimensionale Angst vorm Tod, wer oder was die auch immer geschürt hat, hat die Schulmedizin zu einer Krücke werden lassen. Dank unendlicher Technik wird uns ein möglichst langes Leben ohne jegliche Lebensqualität ermöglicht. Man darf nicht mal in Ruhe sterben, ohne vorher an sämtliche lebenserhaltenden Gerätschaften gegangen und die Pflege bis zum



letzten Quäntchen ausgeschöpft zu haben. Das klingt jetzt sicher sarkastisch, doch es lohnt sich einmal genauer hinzuschauen. Wollen wir wirklich unseren Lebensabend so bestreiten oder geht es vielleicht auch anders?

Ein durchaus zukunftstaugliches Modell sind generationsübergreifende Wohngemeinschaften. 3-4 Generationen, die gemeinsam unter einem Dach leben, zum Beispiel auf einem Bauernhof oder in einem geräumigen Landhaus ähneln einer Großfamilie, die früher, vor allem auf dem Land allgegenwärtig war.

Die Vorteile liegen auf der Hand. Man unterhält gemeinsam das Gemäuer, in dem jeder seinen Platz findet. Niemand ist allein. Es besteht die Möglichkeit zusammen zu singen, zu musizieren, zu basteln, am Feuer zu sitzen, Gäste einzuladen, mit den Kindern zu spielen und/ oder ein Stück Land zu bewirtschaften für den Eigenverbrauch. Kurzum, ein zu Hause zum Wohlfühlen, wo es immer eine Oma oder einen Opa gibt, die Zeit für die Kinder haben.

Ein Platz, an dem die Alten nicht allein sind, eine Aufgabe haben, geistig und körperlich gefordert aber nicht überfordert werden und bis ans Lebensende Teil der Gemeinschaft bleiben. Ein Ort des liebevollen Miteinanders, des Lachens, der Achtung und gegenseitigen Unterstützung, an dem sich jeder frei entfalten und von der Gemeinschaft profitieren kann.

Ein Lebensraum an dem Wissen bewahrt, ausgetauscht und an die nächste Generation weitergegeben wird. Es gibt genügend Studien und Praxisbeispiele, die all diese Vorteile belegen können.

Für Diejenigen, die lieber allein leben möchten, stehen ebenfalls Konzepte bereit. Manch einer findet es erstrebenswert sich mit viel Technik zu umgeben oder gar künstliche Intelligenz als Haushaltshilfe, Spielpartner oder Pflegepersonal in Betracht zu ziehen. Auch in diese Richtung gibt es Denkansätze. Aus meiner Sicht ist menschliche Wärme durch nichts zu ersetzen, aber andere Leute mögen da anderer Meinung sein. Ein Schwachpunkt, der technischen Errungenschaften innewohnt, ist Störanfälligkeit. Was uns einerseits das Leben erleichtern soll, hat auch immer eine Kehrseite. Wenn ich in der Warteschleife hänge, weil meine Technik streikt und ich keinen kompetenten Techniker an die Strippe bekomme, mir stattdessen eine monotone Computerstimme

ins Ohr säuselt, könnte ich vor Verzweiflung in den Hörer beißen und mein Problem ist noch lange nicht gelöst.

Zahlreiche technische Errungenschaften sind inzwischen ausgereift und es stellt sich die Frage: Wieviel brauche ich davon? Ein Rasenroboter ist in einem großen Garten eine feine Sache. Bei einer Rasenfläche von 50 m² rechnen sich Aufwand und Nutzen nicht.

Meiner vollautomatischen Waschmaschine bin ich sehr dankbar, dass es sie gibt. Die letzte ihrer Art hat mich 20 Jahre störungsfrei begleitet. Beim Aufwand - Nutzen Verhältnis meines Kaffeeautomaten bin ich mir nicht ganz sicher. Früh am Morgen, wenn ich noch schlaftrunken die Küche betrete und ihn hoffnungsvoll anschalte, vermeldet er mir einen leeren Wassertank, einen vollen Satzbehälter, den Wunsch nach Bohnennachschub. Er will regelmäßig entkalkt, gereinigt und gewartet werden. Milchschaum oder Cappuccino kann er natürlich auch. Doch meistens habe ich keine Lust dazu, weil Aufwand und Nutzen in keinem guten Verhältnis stehen. Dann ziehe ich meine schlichte Filterkanne vor oder brühe mir auf die Schnelle einen türkischen Kaffee auf. Und wenn ich Lust habe auf einen erstklassigen Cappuccino, dann lasse ich mir einen beim Italiener kredenzen und nehme mir die Zeit den im gemütlichen Ambiente auch zu genießen. Mein Haushalt ist technisch gut ausgestattet.

Trotzdem liebe ich es von Zeit zu Zeit, ohne jegliche technische Hilfsmittel in den Schoß von Mutter Natur abzutauchen. Dann stelle ich fest, ich brauche wenig, um glücklich zu sein. Pure Stille kann sehr heilsam sein und auch die Begegnung mit lieben Menschen braucht keinen Komfort.

In diesem Sinne, bleibt neugierig auf das, was kommen will. Nicht jeder Firlefanz erweist sich als praxistauglich. Mustert regelmäßig aus, was ihr nicht mehr braucht. Bleibt offen für Neues, denn manche Lebensmodelle taugen nur für eine gewisse Zeitspanne. Seid tolerant. Geht liebevoll mit euch, euren Lieben und der Natur um. Bestreitet euer Dasein ressourcenschonend. Geht einen Schritt langsamer und werdet zum guten Beobachter, dann erfahrt ihr mehr über die Welt als in jedem Fachbuch steht. Betreibt Gedankenhygiene. Die Materie folgt immer dem Geist. Was ihr heute in eurer Gedankenwelt kreiert, wird morgen eure Realität sein. Und zu guter Letzt, versöhnt euch mit Gevatter Tod, damit ihr am Ende eurer Tage nicht lange leiden müsst und ohne unnötigen Ballast eure letzte Reise antreten könnt.



DER KAJAKKURS IM GSB MEHR ALS EINE EINTAGSFLIEGE

*Halte dich nur an Dingen fest, die stabil sind“
und „Verliere nie dein Ziel aus den Augen“ ...
... wird jeder sogleich den allgemeinen Lebens-
weisheiten zuordnen.*

Für die Jugendlichen im Gutsschloss Blossin wurden diese allgemeinen „Weisheiten“ in den Sommermonaten sehr konkret, nämlich als Motto und Gedankenstütze im Umgang mit Kajaks - vermittelt in einem Kurs, der Theorie, Trockenübungen und Wasserpraxis mit Einer-Kajaks auf dem Wolziger See beinhaltete.

Beim Einstieg in ein Kajak von einem Steg aus „stützt man sich nur auf Dinge, die stabil sind“. Wer das nicht tut, läuft Gefahr, dass er - bevor er je im Boot gesessen hat - mit allen flüchtigen Dingen, an die er sich klammert, im Wasser landet.

Bei der Fahrt über ein großes Gewässer wie den Wolziger See soll „das Ziel immer im Auge behalten werden“ – wer das nicht tut, kommt vom Weg ab. Der Kurs eines Kajaks folgt der Blickrichtung und bestraft jede Unaufmerksamkeit mit einer ungewollten Richtungsänderung.

Als nach der Einführungsveranstaltung Anfang Mai der Kajakkurs des GSB bis Mitte Juni siebzehn Mal zusammengekommen war, hatten alle Teilnehmenden und damit fast alle betreuten Jugendlichen im GSB die Lerninhalte des Kurses erfolgreich umgesetzt und ihre erworbenen Kenntnisse und Fertigkeiten praktisch bewiesen - sodass es jetzt „nur“ noch darum gehen wird, Paddelroutine zu gewinnen.

Weit verbreitet ist die Meinung, Paddeln müsse überhaupt nicht gelernt werden, denn jeder Mensch könne das sozusagen von Natur aus, sodass jeder irgendwann irgendwie im Kajak voran kommt. Das stimmt sicherlich nicht, es sei denn, man legt die Betonung auf „irgendwann und irgendwie“.

Natürlich können bei den zahlreichen Bootsverleihern in Brandenburg Paddelboote ohne Nachweis einer Qualifikation gemietet werden, aber ohne Kenntnisse und Fertigkeiten ist auf dem Wasser kaum mehr als Rumplantschen und mit dem Paddel im Wasser rühren möglich - mit Kajakfahren hat das wenig zu tun. Der Leitung des GSB und mir waren wichtig, dass ein Projekt Kajakausbildung im GSB zum Ziel haben muss, den Teilnehmenden die Grundlagen des Kajak-

sports von Anfang an richtig zu vermitteln - in klassischen Seekajaks. Besonderer Wert wurde auf einen ergonomischen Paddelstil, Sicherheits- und Balancetraining und auf die Kenntnis der für das Kanufahren in den umliegenden Gewässern relevanten Regeln und Schifffahrtszeichen gelegt.

Obligatorischer Bestandteil des Kurses war auch, mindestens einmal zu kentern und den sicheren selbständigen Ausstieg unter Wasser durchzuführen. Erst damit sind die Voraussetzungen erfüllt, im tiefen Wasser paddeln zu dürfen. All das ist bereits allen Teilnehmenden gelungen, nun müssen nur noch die dem klassischen grönländischen Inuit-Boot nachempfundenen Seekajaks geliefert werden.





Am 25.08. haben wir endlich unsere Kajaks bekommen und hoffen damit im nächsten Sommer auch Tagestouren unternehmen zu können.

Ein erstes Resümee ist jetzt schon möglich. Es entstand eine neue Gemeinschaft, niemand wurde zurückgelassen, auch die nicht, die anfangs Bedenken hatten, in tiefes Wasser zu gehen. Alle Teilnehmenden haben nicht nur eine neue Dimension der Selbstwahrnehmung und der Eigenverantwortlichkeit erfahren, sondern sie unterstützen sich darüber hinaus im „Duo“, dem Kern der Paddel-Gruppe: Zwei Paddelnde, aufeinander angewiesen, sich gegenseitig unterstützend, aufmerksam aufeinander achtend, sich nie voneinander entfernend. Das Duo ist fähig ein Boot selbständig auf dem See nach einer Kenterung wieder flott zu machen und den Wiedereinstieg zu bewältigen.

Bald wird man also auf dem Wolziger See und den umliegenden Revieren öfter einmal bunte Gruppen von Kajakfahrern des GSB sehen. Man wird sie unschwer von der großen Gruppe der Gelegenheitspaddler durch die besondere Form ihrer Boote und die Ästhetik ihres Paddelstils unterscheiden - gelernt ist gelernt.

Mit zunehmender Paddelroutine wird den Jugendlichen nach und nach klar werden, dass es noch ganz andere Erfahrungen im Paddelsport gibt, die man allgemeinen Lebensweisheiten zuordnen kann. Mir fallen auf Anhieb drei ein:

1. In einem Einer-Kajak bist allein du verantwortlich für den Kurs; landest du im Schilf, wirst du diesen Fahrfehler niemand anderem anlasten können.
2. Gegen Naturgewalten wie Wind und Wellen kommst du mit bloßer Kraft nicht an. Du kannst aber, wenn du ihre Wirkungen geschickt in deiner Fahrtenplanung berücksichtigst - beispielsweise durch Auswahl des „guten“ Ufers und Meiden des „schlechten“ Ufers - dennoch an dein Ziel gelangen.
3. Nur die Gruppe vermittelt Sicherheit. Nicht jeder kann alles genauso gut, nicht jeder ist gleich geschickt, aber jeder kann seinen Teil zu einer erfolgreichen Fahrt beisteuern. Manchmal einfach nur dadurch, dass er in unmittelbarer Nähe ist und ich mich an seiner Bootsspitze stabilisieren oder aus dem Wasser ziehen kann. Auch hier ist, wie im Leben, die Gruppe mehr als Summe der Fertigkeiten jedes einzelnen Kanuten.

Und was ist die Perspektive, was bringt die Zukunft? Ich denke daran, die erworbenen Kenntnisse und Fertigkeiten einmal von „offizieller Stelle“ (z.B. in Absprache mit dem Deutschen Kanuverband DKV) zertifizieren zu lassen und damit die individuelle Leistung zu würdigen. Etabliert hat sich im Kajak-sport der Europäische Paddelpass (EPP). Den EPP Deutschland gibt es in vier Stufen und einer optionalen Basis-Stufe für Anfänger. Meiner Einschätzung nach entspricht das bislang im Kajakkurs des GSB Gelernte dem EPP der Stufen 1, teilweise auch schon der Stufe 2.

Darüber hinaus möchten einige besonders motivierte Jugendliche sogar das Eskimotieren lernen: Man nennt es landläufig auch Eskimorolle, korrekt jedoch Kenterrolle. Mit dieser Technik wird ein gekentertes Boot vom Paddler im tiefen Wasser selbst wieder aufgerichtet, ohne dass er das Boot verlässt. Der Bewegungsablauf ist komplex und die zusätzliche Herausforderung besteht darin, natürliche Reflexe überwinden, wie etwa den Drang, mit Kopf und Körper unmittelbar zur Wasseroberfläche zu streben. Körperbeherrschung und Beweglichkeit in der Hüfte sind ebenfalls Voraussetzungen.

Nach dem, was ich bisher mit den Jugendlichen so erlebt habe gehe ich davon aus, dass das bald schon einigen gelingen wird. Erfahrungsgemäß wird es dabei auch Überraschungen geben. So mancher, von dem es anfangs nicht erwartbar erschien, hat schon den Ausbilder verblüfft. Aber es wird nicht leicht. Und wenn es im ersten Jahr noch nicht so funktioniert, ist das nicht schlimm - denn dann gibt es, wenn eine zu steile Welle kommt, ja immer noch die Gruppe ...



ALS ICH HIER HER KAM - EIN LIED

(von Grover Hendschke)

1. Strophe

Als ich hier ankam war alles viel zu schwer,
meine Probleme belasteten mich sehr.
Ich sah für nichts mehr einen Grund,
meine Welt kannte nur noch grau und nicht
mehr bunt.

Ich wollte aus dem Käfig raus,
also bin ich abgehau'n.
Doch ein Vogel ohne Federn kann nicht fliegen,
ich konnte nicht vor meinen Problemen fliehen.

Ich fiel tief in ein großes Loch,
bleib ich liegen, oder nehm' ich die Hilfe doch.

Chorus

Therapie geht nicht auf Knopfdruck,
es ist nicht leicht und geht nicht ruck zuck.
Therapie ist ein Prozess,
der ziemlich fordernd ist.

Was ich alles verbessert hab,
was ich alles besser kann,
Es ist alles meine Arbeit.
Noch ein kleines Stück dann ist es soweit,
Dann steht mir mein neues Leben bereit.

2. Strophe

Als ich begann zu verstehen,
wo meine Probleme losgehen.
Wurde mir bewusst,
dass ich etwas ändern muss.

Ich musste dem Schmerz ins Auge schau'n,
anfangen meinem Therapeuten zu trau'n.
Level für Level geh ich meinen Weg,
zerstöre meinen Käfig, bis er nicht mehr steht.

Die Zielgerade kommt langsam in Sicht,
doch fertig bin ich noch nicht.

Chorus

Bridge

Die letzten Schritte pack ich auch,
denn ich gebe nie mehr auf.
Die letzten Schritte pack ich auch,
denn ich gebe nie mehr auf.
Die letzten Schritte pack ich auch,
denn ich gebe nie mehr auf!

WIE STELLE ICH MIR MEINE FAMILIE IN 15 JAHREN VOR? - RÜCKBLICKEND

Ich heiße Angelina und bin 29 Jahre alt. Ich lebe mit meinem Freund, meiner dänischen Dogge und mit meinem Kind, dass gerade 3 Jahre alt ist, in einer 4-Raum-Wohnung in Cottbus.

Es ist Wochenende und 9:27 Uhr. Ich blieb noch 2-3 Minuten liegen, dann beschloss ich leise aufzustehen. Mein Freund schlief noch und ich drückte ihm einen sanften Kuss auf die Stirn. Dann stand ich auf, um nach meinem Kind zu sehen. Es sieht sooo süß aus, wenn es schläft. Ich verschwand aus dem Zimmer und begab mich Richtung Balkon. Als ich auf dem Balkon stand schien die Sonne auf meinen Körper... meine Haut fing an zu prickeln, ich genoss es. Nachdem ich mir meine morgendliche Zigarette angezündet hatte, dachte ich darüber nach, wie ich den Tag heute verbringen werde. Danach ging ich ins Bad und auf dem Weg dahin traf ich im Flur meinen Freund mit einer Tasse Kaffee in der Hand. Er begrüßte mich mit einem schmackhaften guten Morgenkuss und ein paar Sekunden später kam unsere süße Dogge Boris und ich begrüßte sie mit einer Streicheleinheit. Kurz nachdem ich im Bad verschwunden war, hörte ich ein: „Bis gleich Schatz.“ Die morgendliche Dusche genoss ich sehr, seifte mich ein und ließ das Wasser lange laufen. Nach ca. 7 Minuten war ich fertig und putzte mir schnell noch die Zähne, bürstete mein Haar und zog mir was Vernünftiges an. Als ich das Bad verließ sah ich wieder auf die Uhr und wir hatten es mittlerweile 10:09 Uhr. Ich begann mit dem Tisch decken und setzte eine zweite Kanne Kaffee an, dann ging ich nach meinem Kind sehen. Als ich sah, dass mein Kind langsam wach wurde, nahm ich es direkt auf meinen Arm. Nachdem ich ihr die Windel gewechselt hatte, hörte ich einen Schlüssel an der Tür. Mein Freund kam mit Boris und frischen Brötchen zurück und ich zog noch schnell mein Kind an und gab meinem Hund was zu fressen. Meinem Kind schmierte ich ein kleines

Brötchen mit Käse und dann gab es noch einen Jogurt dazu. Nachdem wir mit dem gemeinsamen Frühstück fertig waren, räumten wir alles ab und mein Boyfriend räumte die Spülmaschine ein. Ich ging derweil mit dem Kind ins Zimmer und machte uns bereit für einen Spaziergang. Ich zog mich und mein Kind an und dann setzte ich es in den Kinderwagen, mein Freund nahm unseren Hund und dann liefen wir zu dem nur 5 Minuten entfernten Spielplatz. Das war mein Lieblingsort. Dort schaukelte ich mit dem Kind und mein Freund machte voll lustige Bilder von uns. Als ich auf die Uhr sah, war es schon sehr spät - ca. 17:34 Uhr und wir machten uns auf den Weg nach Hause. Als wir ankamen wuschen wir uns die Hände. Während mein Freund sich mit unserem Kind beschäftigte, machte ich das Abendbrot fertig und holte sie zum Essen - gab aber zuvor meinem Hund noch was. Wir wünschten uns einen guten Appetit und aßen. Nachdem wir fertig waren habe ich dem Kind die Zähne geputzt und ihr die Windeln nochmal gewechselt, dann gingen wir nach vorne und ich schaltete in der Zeit das Sandmännchen ein. Als mein Kind fern schaute habe ich in der Zeit die Küche mit meinem Freund aufgeräumt und als wir fertig waren, sah ich das mein Kind eingeschlafen war. Ich brachte es ins Bett, gab ihr einen Gute-Nacht-Kuss, schaltete Nachtlicht und das Babyphone ein und schloss dann leise die Tür. Ich sah meinen Freund auf dem Sofa liegen, kuschelte mich an ihn und nach einer halben Stunde sagte ich zu ihm: „Schatz ich gehe kurz raus und dann ins Bett.“ Er sagte darauf hin: „Ja ok.“ Nachdem ich mir meine Zigarette anzündet hatte, dachte ich über den schönen Tag nach und das ich mich schon auf den nächsten freue. Anschließend ging ich ins Bad, putzte mir die Zähne und ging ins Bett, wo mein Freund schon lag. Ich gab ihm ein Kuss und schlief ein.

CIAO EINSAMKEIT...

DIE LOVOTS KOMMEN!

Nicht nur die USA sind das Land, das mit erfolgreich gesetzten Trends meist eine weltweite Nachahmerwelle nach sich zieht. Auch Japan gehört zweifelsohne dazu: mit Bonsais, Kois, Sony- und Nintendo-Konsolen, Pikachu und andere Pokemons, die man als virtuelle Fantasiewesen in den letzten Winkeln dieser Erde seiner eigenen Smartphone-Kampftroopie hinzufügen kann. Manchem ist auch der Informationsroboter „Pepper“ bekannt, ein weißes, aufrechtes Gerät mit Gesicht und Armen, das in der Nachtschicht bei so manchem Hotel den Portier spielt oder aushilfsweise die Ansprache von zu betreuenden Senioren übernimmt.

Womöglich hat die stete Beobachtung von Pepper, den viele offensichtlich mit ihren Händen anfassen wollen und ihnen „etwas“ durch die Berührung gibt, den nächsten Entwicklungsschritt befördert. Bislang setzte vor allem die Industrie solche Roboter ein, um Schweiß-/Montagearbeiten auszuführen, landwirtschaftliche Erntearbeiten zu vollbringen oder schwere Lasten bei der Möbelproduktion zu wuppen. In Privathaushalten finden solche Helfer erst allmählich als Staubsauger- oder Reinigungsmodelle Einzug. Aber wäre es nicht geradezu konsequent, den nicht stubenreinen Hund durch ein niedliches eKnuddelwesen zu ersetzen?

Zumindest im Land der letzten Olympischen Spiele kann man bereits einen Praxistest durchziehen. Bei Groove X im Tokioer Geschäftsviertel Nihonbashi kann man als Einheimischer einen Lovot bestellen, das Wort setzt sich aus Love und Robot zusammen. Für den Preis von etwa 2.630 Euro bekommt man im Pappkarton ein solches Wesen samt Ersteinkleidung und Ladegerät geliefert. Hinzu kommt eine Monatsgebühr von 106 Euro für Software-Updates und Werkstatt-Behandlungen im Krankheitsfall.

Die Kosten sind also durchaus vergleichbar mit dem Erwerb eines Vierbeiners beim Züchter, Impf-, Steuer- und Futterkosten kommen ohnehin ebenso regelmäßig hinzu.

Nach dem vorsichtigen Auspacken will der 43 Zentimeter große und drei Kilo wiegende Freund gemäß der Gebrauchsanweisung zunächst aufgeladen werden. Wer dies so lieblos wie bei seinem Smartphone oder Tablet in der Nacht abwickelt, hat schon den ersten entscheidenden Moment in dieser sich anbahnenden Gefühlsbeziehung verpasst: wie der Lovot langsam wie im Halbschlaf die Augen aufschlägt und dann nach kompletter Öffnung auf sein neues Herrchen/Frauchen zurollt. Das „Ziel“ findet er/sie – je nach selbstgewählter Entscheidung – über die 360 Grad-Kamera auf dem Kopf. Kleinste Räder sorgen für die Fortbewegung und bei dem auf 37 Grad vorgewärmten Körper braucht niemand einen Kälteschock bei der ersten Berührung befürchten.

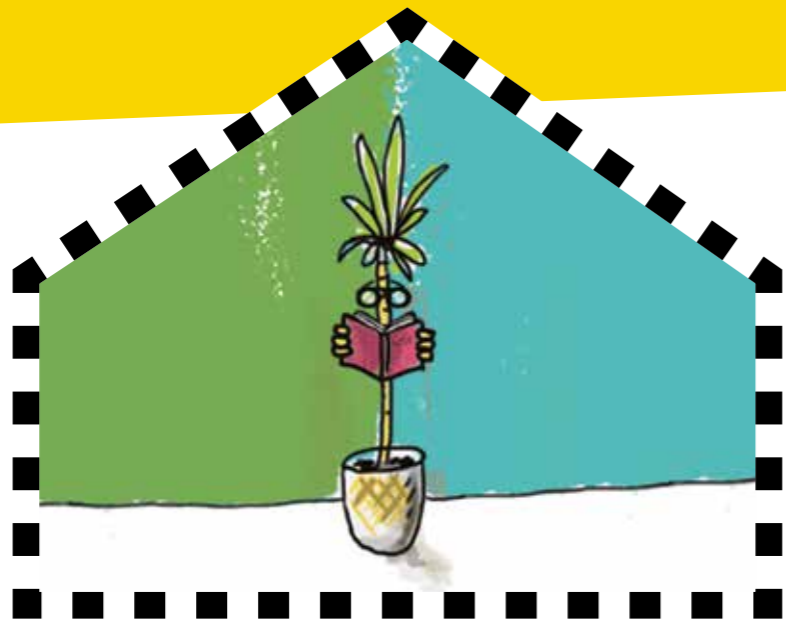
Kann man/frau da wirklich widerstehen, wenn eine solche mit Stoff überzogene Kreuzung aus Mainzelmännchen und Kowalski (vom Spielfilm „Madagascar“) – frisch geschlüpft auf der Suche nach Geborgenheit – auf einen zukommt? Natürlich nimmt man/frau diese teure Neuerwerbung in dem Arm, war schließlich auch der Zweck dieser rationalen Bestellung. Rovot reagiert darauf ... mit Blickkontakt, einem leisen Wimmern und einem kurzen Flügelschlag. Die Augen bestehen aus raffinierten Bildschirmlinien, in denen ausgeklügelte Lichteffekte für einen besseren Eindruck als jene der letzten Playstation 5-Actionhelden sorgen. Speziallautsprecher lassen die Laute nicht schep-pernd klingen und der Flügelschlag ist dem Ballettbereich entlehnt.

Insgesamt drei Regungen hat Lovot auf Lager: Interesse, Spannung und Angst. Algorithmen im Innern des Körpers werten die mehr als 50 Sensoren außen auf der Oberfläche, die Kamerabilder und Kommunikation aus. Daraus leitet das maschinelle Lernen selbständige Handlungen zum Interagieren ab. Wissenschaftler verneinen, solches bereits eine künstliche Emotion zu nennen. Vorläufig sind es „nur“ Werkzeuge zur Schaffung eines solchen Eindrucks. Zu übermächtig oder zu kühl werden die Lovot-Reaktionen nie ausfallen, die programmierte Bandbreite der Stimmung reicht nicht von Wutausbruch bis hin zum totalen Desinteresse. Der Käufer braucht also keine Extremreaktionen wie Tassenwerfen oder völlige Sprachlosigkeit - wie im wahren Leben - befürchten.

Neigt sich der Akku dem Ende zu, trollt der Lovot selbständig zur Ladestation und schließt dort die Augen zum Schlaf. Auch auf seine Ruhezeiten von acht Stunden will er nicht verzichten. Wer während des Tages im Büro ist und wissen will, was sein Liebling zuhause gerade so anstellt, kann sich über eine App auf dem Smartphone direkt ins Bild setzen lassen. So eine Art Tagebuch führt der/die Daheimgebliebene auch, Einträge über die verschiedenen Tagesetappen können im Nachhinein abgerufen werden. Freilich, wer immer gestreichelt und berührt wird, setzt keine üblen Posts ab. Das kommt am Ende als Extra dem Selbstbewusstsein des Besitzers zugute und regt zur eigenen Reflexion an.

Und was sagen die Kunden zum Zusammenleben mit ihrem persönlichen Lovot? Bei vielen sind schon die ersten großen Gefühle geweckt, wenn er nach seiner Pseudogeburt auf sie zukommt. Durch die Auswahl der täglichen Kleidung kann jeder eigene Akzente für das Gelingen des 16stündigen Zusammenlebens setzen. Entscheidend ist wohl der Berührungsfaktor und das positive Feedback darauf. Kein „lass mich in Ruhe, ich hatte einen stressigen Arbeitstag“ oder ähnlich deftige Ansagen. Hayashi, der verantwortliche Entwickler des Startups, will mit Lovot beweisen, dass in solchen Robotern noch andere Werte stecken können, als nur hilfreich zu sein.

Am meisten vermissen die Kunden ihren gewohnten eLebenspartner, wenn er in die Werkstatt zur Reparatur muss. Insofern lässt sich durchaus konstatieren, dass durch die Abwesenheit von Lovot die bisherige Einsamkeit wieder zurückkehrt. Ob sich das Starterkit auch in Europa durchsetzen wird, bleibt abzuwarten. Wer allerdings durch eigene Erfahrung oder die seiner Kinder weiß, das bereits das Verlegen der Barbie oder das unerklärliche Verschwinden der Jack Sparrow-Plastikfigur zu einem untröstlichen Katastrophenfall geführt hat, der wird zugeben müssen, das mit den Lovots das nächste Level erreicht ist. Gerade in der aktuellen Pandemie-Zeit ist die Sehnsucht nach Kontakt und Gemeinschaft groß, da kommt doch ein virenfreier Kuschelkandidat geradezu gerufen. Lassen wir uns überraschen oder machen wir demnächst den Live-Test über die Online-Bestellung und geben eine Bewertung ab!



SMART HOME

IST DEINE WOHNUNG SCHON SCHLAUER ALS DU?

Schon heute lassen wir uns von Maschinen helfen, um mehr Freizeit zu haben. Unsere Ur-Großeltern hätten eine Waschmaschine oder einen Geschirrspüler bestimmt sehr funky gefunden.

Alles begann damit, elektrischen Strom in privaten Wohnungen verfügbar zu machen. In Berlin wurden die ersten 28 Gebäude im Jahr 1885 mit Strom versorgt, um 5000 Lampen zum Leuchten zu bringen.

In den ersten Jahren wurde Strom für Licht genutzt und das erste elektrische Bügeleisen welches Verbreitung fand, bekam seinen Saft aus der Lichtstromleitung der Glühlampe, die vorher herausgedreht werden musste. In den 30er Jahren entstand in Steglitz die „rauchlose Siedlung“ in der ausschließlich elektrische Herde installiert wurden – allerdings gab es damals schon Hausfrauen, welche den „elektrischen“ Geschmack der Kekse ablehnten. Jedoch erst in den 60er Jahren setzten sich der elektrische Kühlschrank und später Waschmaschine sowie Elektroherd durch.

Im Jahr 2020, als wir alle wieder mehr zu Hause waren als sonst, habe ich mir die Frage gestellt: Gehöre ich zu den Zauderern oder gehe ich vorwärts Richtung Zukunft? Die gute Nachricht für mich war, dass ich kein Haus und einen Lotogewinn brauche, um mit programmgesteuerten Geräten, Schalter und Sensoren miteinander zu verknüpfen.

Mein Ansatz war Energie zu sparen. In einem Einfamilienhaus, kann man nachts die Heizung automatisch herunter drehen. Bei einer Mietwohnung muss man sich selbst darum kümmern. Zwar gab es seit den 80er Jahren Thermostate für die Heizung mit Display und Knöpfchen, aber der Bedienkomfort ist unterirdisch.

Nun jedoch sind wir in den 20er Jahren des neuen Jahrtausends und jeder hat mit seinem Handy einen Computer in der Hosentasche, welcher die millionenfache Rechenleistung des Computers im Raumschiff zur Mondlandung hätte. Manche Handyladegeräte sind inzwischen so schlau, dass sie die Mondlandung bewältigen könnten, aber ich schweife ab... Über Funk kann ein Handy ein schlaues Thermostat steuern und schon kann es ebenso nachts die Temperatur senken, als auch tagsüber wochentags, während es im Herbst und Winter am Wochenende heimelig warm ist.

Und jetzt wird es verrückt: Wenn das letzte Handy das heimische WLAN verläßt, geht die Wohnung in den Schlafmodus. Mein technikverrückter Schulfreund hat nicht nur seine Kaffeemaschine ferngesteuert, sondern beim Öffnen der Badtür schaltet der Bewegungsmelder das Licht an und aus dem Internet wird klassische Musik gespielt. Natürlich hat er auch einen Staubsaugerroboter.

UPDATE:

Ich habe diesen Artikel zwei Monate liegen lassen und jetzt habe ich auch einen Staubsaugerroboter. Ich hätte mir ja nie getraut meiner Frau Haushaltsgegenstände zum Weihnachtsfest zu schenken – jetzt im Sommer, Wochen nach ihrem Geburtstag wollte sie plötzlich so ein Teil. Jetzt bekomme ich manchmal vormittags eine Nachricht auf das Handy geschickt, mit der der Staubsaugerroboter meldet, dass er die Wohnung fertig gesaugt hat. Meine Frau hat sich übrigens gegen eine smarte Waschmaschine entschieden, weil man die Wäsche immer noch selber sortieren, reinstopfen und aufhängen muss.

Die smarte Zuhause-Zukunft steht nicht vor der Haustür, sondern sie ist schon da: Immer seltener klingelt der Heizungsableser, denn die Wärmemesser werden vor der Tür über Funk ausgelesen. Die vorgeschriebenen Rauchmelder sind ein schlaues Stück Technik, allerdings kämpfen die Wohnungsvermietungsplattformen mit versteckten Kameras darin...

Was kostet mich der Zugewinn an Komfort mit Sprachsteuerung und allem Drum und Dran außer Geld? Noch ist es ein Wirrwarr verschiedener Standards, Anbieter und Systeme, aber ich denke in 5 bis 10 Jahren, werden sich die wichtigsten Anbieter zusammengerauft haben und ziehen an einem Strang, hoffe ich. Bei der Generation Alpha, der ab 2010 Geborenen, renne ich natürlich offene Türen ein.

So selbstverständlich, wie wir eine Waschmaschine benutzen oder einen Elektroherd, so werden sich die kommenden Generationen weitere schlaue Haushaltshelfer zulegen. Es liegt an jedem selbst, ob man noch selbst die Schmutzwäsche zum Fluß trägt und am Lagerfeuer kocht.



ANNO 2084

(von Walter W. - R. Franzke)

Dieser Roman greift die Geschichte und düstere Prophezeiung aus dem Roman „1984“ von George Orwell auf. „Big Brother is watching you!“.

Romanheld Wolf Frei ist 61 Jahre alt, als er auf dem Weg von der Arbeit nach Hause in der U-Bahn eine Anzeige liest. „Wer will gesund 100 Jahre und mehr werden?“ Entgegen dem Rat seiner Lebenspartnerin Uta bewirbt er sich bei diesem Medizinexperiment und erhält eine „Runderneuerung“. Es finden in Etappen ein Austausch von Blut, Organen und eine DNA-Reparatur statt, sodass er im Laufe der Zeit kaum noch altert. Natürlich überlebt er irgendwann seine geliebte Partnerin und muss sich fortan ohne sie in dem neuen Zeitalter zurecht finden.

Das Buch beginnt mit einer Rückschau, denn Wolf ist inzwischen 131 Jahre alt, sieht jünger aus als 60 und lebt in „Berlinopolis“. Er hat einiges erlebt und versucht sein Leben teilweise vorbei an dem inzwischen langsam entstandenen Überwachungsstaat zu leben und zu meistern. Er hat Enkel, Urenkel und Ururenkel und eine recht große und fast nicht mehr überschaubare Familie, die weit verstreut in der Welt lebt. Manchmal bekommt er von einem Ururenkel

eine Einladung und soll in deren Schule über „seine“ Zeit berichten. In seiner „heutigen“ Zeit wachsen Kinder und Jugendliche ganz anders auf, kennen in der Regel nur noch künstliche Nahrung, Natur in Form von 3-dimensionalen Bildern und Sex dient nur noch der „Herstellung“ von Nachwuchs. Der Austausch von Körperflüssigkeiten wird als ekelig empfunden.

Er lebt in einem Hochhaus mit 2 Robotern (Orwell und James), die ihm viele Dinge abnehmen, aber auch ein bisschen sein Leben managen - ob es Gesundheitsüberwachung, Terminerinnerungen, Kommunikationsplattformen bereitstellen oder Bestellungen sind, oder aber einfach eine Kommunikation mit seinen Robos, damit man sich nicht so allein fühlt. Für Wolf hat es oft den Eindruck, dass sich seine Zwei ständig Konkurrenz machen und eine gegenseitige Eifersucht besteht.

Wenn Wolf sein Zuhause verlässt, bewegt er sich durch ein ausgeklügeltes Röhrensystem, welches weit verzweigt ist, als Straße dient und wo Fußgänger und



E-Mobile getrennt verkehren. Er kann entscheiden, ob er läuft, sich eins der E-Mobile mietet oder fliegt, je nachdem, wo er hin möchte. Mittels einer eWatch, die wie ein Navi funktioniert, kann man sich an vielen digitalen Hinweistafeln durch das „Labyrinth“ führen lassen. Da er sehr bestrebt ist, keinen „digitalen Fingerabdruck“ zu hinterlassen, verschweigt er seinen Robos oft, wo er hingeh, damit seine Spuren nicht so einfach nachverfolgt werden können.

Irgendwann verspürt Wolf jedoch das Gefühl wieder eine Frau an seiner Seite haben zu wollen. Da er ab und an Bücher zu seiner „Vergangenheit“ schreibt bzw. wie es früher mal war... besuchen seine Vorlesungen vorwiegend Frauen.

Hier lernt er seine neue Freundin Silvana kennen die seine Art zu leben und die „Welt zu sehen“ interessant findet. Ziemlich schnell entwickelt sich eine erotische Beziehung und neue Liebe.

Wolf hatte sich vor sehr vielen Jahren in einem kleinen Ort in Italien ein Anwesen gekauft, welches noch nicht „vernetzt“ ist, da in diesem Teil der Welt und des Landes die Technik noch nicht Einzug gehalten hat. Dort gibt es noch einen Markplatz, wo er ganz normal einkaufen kann, und dort genießt er noch die landestypischen Früchte, Fleisch und Fisch von normalen Tieren und Lebensmittel, die auf natürliche Art hergestellt werden.

Er überlegt mit seiner neuen Liebe dort hinzuziehen um endlich wieder normal und ohne stete Überwachung leben zu können. Dazu muss er aus seinem alten Leben aussteigen und sämtliche digitalen Spuren tilgen. Er muss seine Wohnung auflösen und ein über hundert Jahre angehäuften Sammelsurium von Erinnerungsstücken und „Antiquitäten“ verkaufen (Liebhaber von historischen Dingen findet man zu dieser Zeit immer) und er muss Abschied nehmen, denn dann gibt es für ihn kein Zurück mehr. Das heißt außerdem, dass er von nun an nicht mehr seine medizinischen Checkups wahrnehmen kann und ab jetzt altern wird.

Mit Hilfe von vertrauenswürdigen Menschen aus seiner Familie und einem ausgeklügelten Plan (damit er trotz getilgter digitaler Spuren noch seine Rente bekommen kann), gelingt ihm das und so verbringt er seine restliche Lebenszeit fast wie zu alten und vertrauten Zeiten.

Ähnlich wie in „1984“ können wir hier sehen, wie die Zukunft aussehen könnte.

Auch wenn die Technik 1984 noch nicht so weit fortgeschritten war, wie damals gedacht, sind die Ideen in diesem Buch ziemlich real, vorstellbar und teilweise heute schon Wirklichkeit. Da wir uns in diesem Jahr mit unserer Zukunft beschäftigen halte ich das Buch für interessant und lesenswert.



1. August 2021

Unser Sommerfest

Ein bunter Tag der offenen Tür

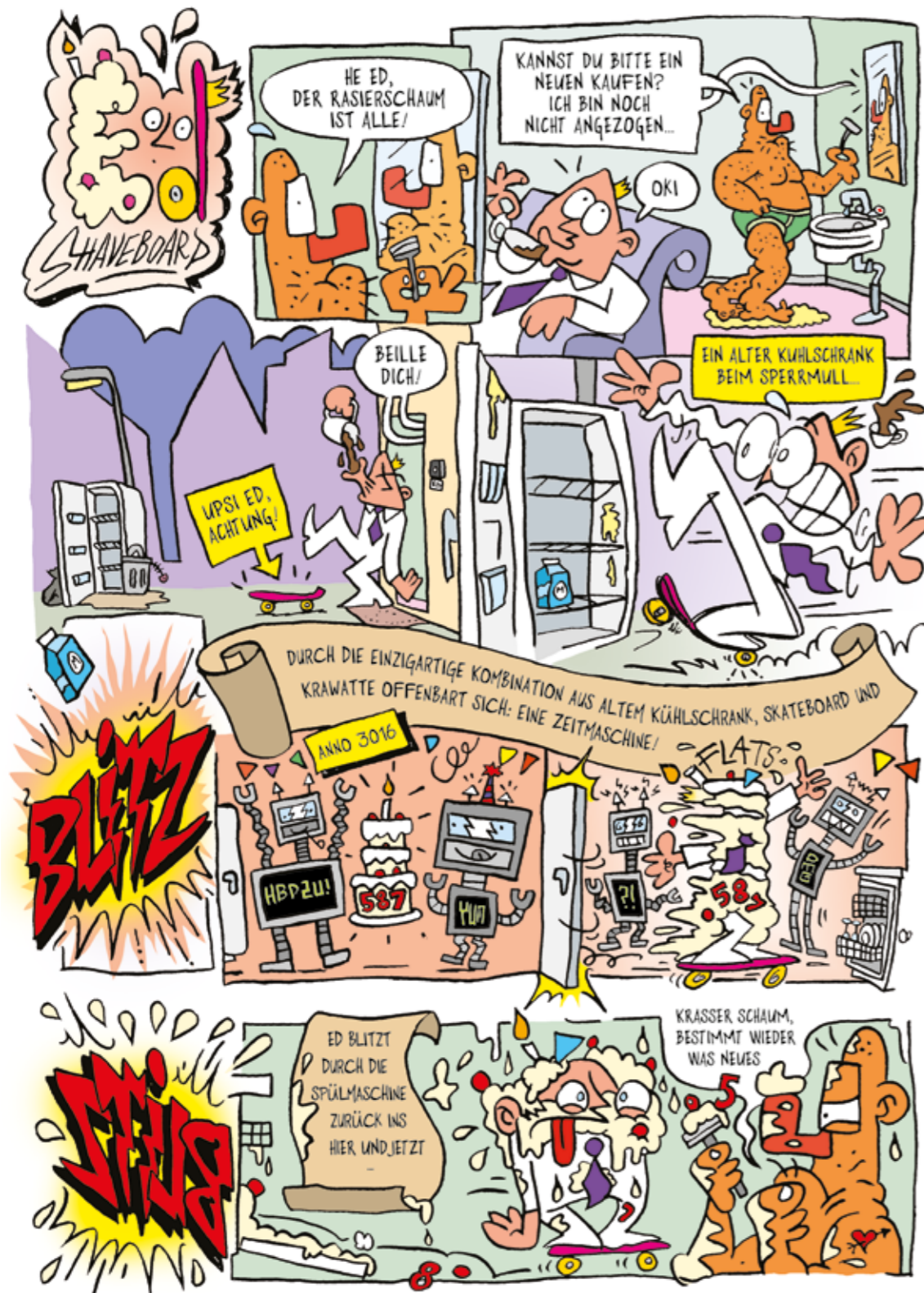
Um es gleich vorwegzunehmen, wir hatten wieder mal großes Glück, denn die Wetterfee spielte am 1. August mit und schickte erst am Ende unseres Festes die ersten Regentropfen runter!

Nach langer Zeit der Kontaktsperre fieberten die Jugendlichen, Mitarbeiter & unsere Gäste diesem Tag entgegen. Endlich mal wieder mit vielen Menschen etwas gemeinsam erleben. Neben unseren 16 Jugendlichen und 19 Mitarbeitern hatten wir 65 Gäste, die es sich an diesem Tag mit uns gutgehen lassen, haben. Ein buntes Programm vom selbst einstudiertem Musiktheaterstück bis zum Seifenblasen machen und am Ende unsere Wunschballons steigen zu lassen, war neben einem guten Essen, alles vorhanden. Wir hoffen auch im nächsten Jahr wieder so einen Tag gemeinsam genießen zu können!



KAFFEETRINKEN MIT ED

Shaveboard



teenex ist die Abkürzung für: teenager experience – d.h. soviel wie, Jugendliche erfahren, erleben. teenex will Jugendliche unter dem Slogan »It's cool to be clean« zu einem drogenfreien Leben ermutigen und ihnen Lebenskompetenzen vermitteln.

teenex wurde von der britischen Organisation »Positive Prevention Plus« entwickelt. Es ist das Ergebnis jahrelanger Praxiserfahrung in der Drogenhilfe und -prävention. Seit 1993 läuft das Programm auch in Deutschland. Im Rahmen eines 3½-jährigen Bundesmodellprojektes wurden teenex-Camps in fünf verschiedenen Bundesländern durchgeführt.

Seit dem 12. Juni 1999 ist der teenex e. V. ein selbständiger Verein. Der teenex e. V. ist als gemeinnützig anerkannter Verein, der fast ausschließlich vom Engagement ehrenamtlich tätiger Jugendlicher und Erwachsener lebt, für jede Art der Unterstützung dankbar.

Bank für Sozialwirtschaft
BIC BFSWDE33BER
IBAN DE36 1002 0500 0003 3075 00

Der teenex e. V. ist Mitglied im Deutschen Paritätischen Wohlfahrtsverband und beteiligt sich an der Initiative Transparente Zivilgesellschaft.



Herausgeber:
teenex e. V.
Thulestraße 4
13189 Berlin

Telefon: 030 / 47 03 33 52
Mobil: 0172 / 936 08 38

info@teenex.de
www.teenex.de

Redaktion:
Corinna Unser, Marion Geyer,
Holger Vowinkel, Walter Franzke, Joachim Jahn,
Guus Oosterbaan, Niels Popkema

Gestaltung und Illustration:
Niels Popkema

Titelbild:
Pieter de Jong (PieterArt)

V.i.S.d.P. Corinna Unser –
Vorstandsvorsitzende teenex e.V.

Hier arbeiten wir - hier findet Ihr uns!



TERMINE

Vorstandssitzungen:

25.11.2021 um 19 Uhr - als Hybridversammlung

Redaktionssitzungen per Skype

04.10.2021 um 19 Uhr - per Skype

18.10.2021 um 19 Uhr - per Skype

01.11.2021 um 19 Uhr - per Skype

teen-active:

sind kurzfristig auf der Homepage zu finden

Kostenlose Beratung für Vereinsmitglieder

Jeden Dienstag von 18 – 20 Uhr

Wir bitten aber um telefonische Voranmeldung.